

Abonnements
werden bei allen Schweizerischen
Postämtern, sowie beim Verlag
und dessen bekannten Agenten
entgegengenommen, und zwar zum
voraus zahlbaren
Vierteljahresspreis von:
Fr. 2.— für die Schweiz (Kontant)
Fr. 2.— für Deutschland (Kontant)
Fr. 2.— für Österreich (Kontant)
Fr. 2.50 für alle übrigen Länder des
Weltpostvereins (Kontant).

Inserate
die dreispaltige Zeile
25 Ab. — 20 Pfg.

Der Sozialdemokrat

Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge.

Erscheint
wöchentlich einmal
in
Zürich (Schweiz).
Verlag
der
Verlagsbuchhandlung
Göttinger, Zürich.
Postsendungen
franko gegen franko.
Gewöhnliche Briefe
nach der Schweiz kosten
Doppelporto.

Nr. 45.

Briefe an die Redaktion und Expedition des in Deutschland und Österreich verbotenen „Sozialdemokrat“ wolle man unter Beobachtung äußerster Vorsicht abgeben lassen. In der Regel schickt man uns die Briefe nicht direkt, sondern an die bekannten Redaktionen. In zweifelhaften Fällen eingeschrieben.

5. November 1886.

Parteigenossen! Vergesst der Verfolgten und Demagogen nicht!

Für die Opfer des Freiburger Justizmordes

gingen ferner ein:

München 150 — (in Dtsch. deponiert). Abt. Dtsch. 450.
Dr. J. S. W. — 48. A. R. Hrg. 500. Zu lebenslängl. Hausarbeit
urtheilt 5 —. Dose 440. A. S. S. 4 —. Freiberg 1/2 und
nischen 10 —. J. W. Ottensen 21 05. Vom Landesauszug in Zürich
(100 —) 80 —. Pforsheim 8 —. Hoffmann Weiskopf 15 —. Von R.
12821 durch den Dtsch. Soz. Club Paris (Wofl. 25 —) 40 —. Mitglied
schaft Bern (Fr. 20 —) 16 —.

In Nr. 42 quittiert Nr. 4591 92
" " 44 " " 461 55
Zusammen: Nr. 5055 47

Allgem. Wahl- und Diäten-Fonds.

Im Juli gingen bei uns ein:

Auslauger Heinz Nr. 2 —. Zu lebenslängl. Hausarbeit
urtheilt 5 —. J. W. Ottensen (60 St.) — 48 D. und (50 St.) — 40 D.
Dessau 5 —. D. u. R. 5 —. B. Die lustigen Schneider 1 —. R. R. 3.
Hofschach (Fr. 1 85) 1 08. Cottbus 25 —. Rother Kaplan 1 85. Sorau
10 —. Halle-Hemelingen 20 —. Rempfort, 2 Formstecher zur Ehinger
Wahl (3 Doll.) 12 14.

Im August gingen bei uns ein:

Für Zeugengebühren Nr. 250. A. R. Basel (Fr. 2 —) 1 60. Vom
Stadtrath 8 —. B. d. rothen Wendelstein u. Rothsch 1 —. Dufareit
(10 80) 8 64. B. D. Zensburg 18 —.

Im September gingen bei uns ein:

B. d. Cigarrenmacher Steinacker u. R. i. Rempfort (10 Doll.) 40 48.
2. St. D. — 60. S. D. Alden — 70. Gschweze 20 —.

In Nr. 41 quittiert Nr. 100 —
" " 42 " " 289 42
" " 44 " " 190 47
Zusammen: Nr. 579 89

Allgemeiner Unterstützungs-Fonds.

Im Juli gingen bei uns ein:

Redarische Nr. 2 —. Spitzberg u. Gen. 10 —. S. R. 93 Sp. 1 20.
Kellinghufen 21 —. Antwerpen (Fr. 10 —) 8 —. E. R. durch R. 3.
(6 —) 4 80. Lesclab Emmichofen, Zellerfammlung (1 25) 1 —. Dtsch.
Lesclab Paris (50 —) 40 —. Froburg 1/2. 3 —. Köln a. R. 5 60.
bei einer Hochzeit auf Veranlassung des Bräutigams gesammelt. Halle-
Gieschenstein für Spremberg 50 — und f. d. allg. Uld. 50 —. J. S.
Winona (1 Doll.) 4 08. S. D. G. a. R. 1 —. Fort R. 2 200 —. Sorau
10 —. Pappenbeil u. Co. 3 84.

Im August gingen bei uns ein:

Barmen, von einem Genossen Nr. 10 —. A. Pf. 1 20. Landkreis
Köln a. R. 100 —. Nachen 20 —. S. Germ. Porto Alegre (3 15) 2 52.
B. d. rothen Wendelstein u. Rothsch 1 —. Höchst a. R. Ungenannt
4 —. B. R. Dresden 5 —. Minden i. W. 40 —. A. Gf. Oberstr., da
R. die Annahme verweigert (25 —) 20 —.

Im September gingen bei uns ein:

Lübeck Nr. 50 —. Würzburg 21 85. Vom rothen Schneider 10 —.
Greifelder Bioniere 15 —. Rüstard A. B. (Fr. 14 50) 11 60 für die
Gefangenen in Deutschland. A. R. Hrg. 1/2. — 60. Zeugengebühren v.
Schulzprojeß (2 —) 1 60. A. R. Hrg. 1 20. S. D. Dg. 2 —.

In Nr. 41 quittiert Nr. 2598 50
" " 42 " " 1257 93
" " 43 " " 827 33
" " 44 " " 743 10
Zusammen: Nr. 4626 86

Illusionen oder Spiegelschere.

Andere Zeiten, andere Schlagwörter. Das Lied von der
drohenden Ueberflutung, das wir so oft von Seiten der
offiziellen Vertreter der Nationalökonomie haben hören müssen,
hat der Ueberflutung halber wieder einmal einem anderen
Hymnus weichen müssen.

Wenn wir gewissen Leuten glauben wollten, so schwämme die
Menschheit eigentlich heute im Fett und ginge ganz von selbst
den herrlichsten Zeiten entgegen — Dank der enorm gesteigerten
Produktionskraft der Arbeit und der zunehmenden Billigkeit
der Lebensmittel. Namentlich war es der Elektrotechniker
Siemens, der auf der Berliner Naturforscherversammlung diese
Melodie ertönen ließ. Erklärte er es doch bloß noch für
eine Frage der Zeit, daß es der Chemie im Grunde mit der
Elektrotechnik gelingen werde, aus der unerschöpflichen Menge
der auf unserem Planeten vorhandenen Elemente der Nahrungsmittel — Stickstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff — diese selbst
herzustellen, und so die Zahl der zu Ernährenden von
der schließlichen Ertragsfähigkeit des Grund und Bodens un-
abhängig zu machen. Infolge der progressiv sich steigenden
Leichtigkeit der Gewinnung der materiellen Existenzmittel werde
die Arbeitszeit, welche die Menschen für dieselbe verwenden
müssen, immer geringer und ihnen so ein immer größer wer-
dender Ueberfluß an Zeit frei werden, zu ihrer besseren
geistigen Ausbildung, zur Pflege der Künste und Wissen-

schaften etc. Die Preise der Produkte sinken immer mehr, da-
durch hebe sich der Antheil der Arbeit an dem Ertrage der
Nationalproduktion, und so gehe die Menschheit Zuständen
entgegen, die in materieller und moralischer Beziehung besser
sind, als sie je waren und heute noch sind.

An diesen Auslassungen ist nur so viel richtig, als Herr
Siemens als Fachmann zu beurtheilen versteht: die Wider-
legung der malthusianischen Prophezeiungen durch den Hinweis
auf die bereits erzielten und noch zu erwartenden Wirkungen
der naturwissenschaftlich-technischen Entwicklung in Bezug auf
die Steigerungsfähigkeit der Produktion. Was er aber von
der Rückwirkung dieser Entwicklung auf die Entwicklung der
Gesellschaft sagt, ist nichts als eine Aufwärmung der oft
widerlegten Illusionen der Manchester Schule.

In verschiedenen deutschen Arbeiterblättern ist ihm das be-
reits mehr oder minder ausführlich nachgewiesen worden, die
Sache ist aber wichtig genug, auch an dieser Stelle darauf
zurückzukommen.

Zwei Behauptungen sind es vorzugsweise, welche die sozia-
listische Kritik herausfordern: erstens, daß mit der zunehmen-
den Produktivkraft der Arbeit die Arbeitszeit für den
einzelnen Arbeiter abnehme, und zweitens, daß sinkende Preise
der Produkte eine Steigerung des Antheils der Arbeiterklasse
an dem Gesamtsertrage der Produktion zur Folge habe
— und daß dies alles auf dem Boden der bürgerlichen Ge-
sellschaftsordnung ganz von selbst eintrete.

Daß je mehr die Produktivkraft der Arbeit zunimmt, die
Menge der von dem einzelnen Arbeiter aufzuwendenden Arbeit
verringert, der Arbeitstag verkürzt werden kann, liegt auf der
Hand, es zu beweisen, ist die Sache eines einfachen Rechen-
exempels. Daraus folgert aber noch nicht, daß es auch
geschieht.

Unter der Herrschaft des Kapitalismus ist das Gegen-
theil der Fall. Unter dem heutigen System, wo nicht der
Arbeiter das Arbeitsmittel, sondern das Arbeitsmittel, bezw.
sein Besitzer, den Arbeiter anwendet, verschlechtert sich mit der
gesteigerten Produktivkraft die Lage des Arbeiters. Statt aller
theoretischen Beweisführung brauchen wir nur darauf hinzu-
weisen, daß in den Industrien, wo die Produktivkraft der
Arbeit am größten, wie z. B. in den verschiedenen Branchen
der Webstoff-Industrie, die Arbeitszeit am höchsten ist, wäh-
rend in einer ganzen Anzahl von Industrien, wo die mecha-
nische Kraft noch gar keine oder nur eine untergeordnete Rolle
spielt, im Bauhandwerk, in der Schriftseherei etc. die Arbeits-
zeit eine verhältnißmäßig niedrige ist.

Die Naturkraft als Dienerin des Menschen ist ein sehr
schöner Gedanke, aber heute ist sie nur die Dienerin des Ka-
pitalisten, der sie dazu benützt, den Arbeiter um so brutaler
zu knechten. Die Naturkraft befreit heute nur insofern den
Proletarier von der Arbeit, als sie ihn zeitweise arbeitslos macht
und ihn so zwingt, sich zu immer schlechteren Bedingungen
den Besitzern der Arbeitsmittel anzubieten.

Und wenn Herr Siemens an anderer Stelle meint, daß
durch billigere Motoren dem abgeholfen, der Arbeiter wieder
zum Eigner des Arbeitsmittels gemacht werden könne, so be-
weist er auch da nur seine ökonomische Unkenntnis. Die Natur-
kraft als Motor ist nur ein Faktor im industriellen Mecha-
nismus, sie ermöglicht die Konzentration der Betriebe in
großen Fabrikabtheilungen, aber sie ist nicht die alleinige
Ursache derselben. Eine ganze Reihe anderer, und zwar öko-
nomisch sehr schwer ins Gewicht fallender Faktoren wirken
dazu mit. Ganz abgesehen davon, daß selbst der Besitz des
Arbeitsmittels den Arbeiter noch nicht zum Herrn desselben
macht, wie Herr Siemens bei jedem Weber, Schneider, Schuh-
macher etc., der zu Hause „auf Maschine“ arbeitet, erfahren
kann.

Die Ersparung an menschlicher Arbeitskraft durch die ge-
steigerte Anwendung der Naturkraft überseht sich in der ka-
pitalistischen Gesellschaft in gesteigerte Freisetzung von Arbeitern
in das Heer der großen industriellen Reservearmee, die durch
stetiges Angebot die Niederhaltung der Löhne auf das äußerste
Minimum des zum Lebensunterhalt Nothwendigen ermöglicht.
Daher ist auch die zweite der Siemens'schen Behauptungen,
daß der sinkende Preis der Produkte den Arbeitern einen
gesteigerten Antheil am Gesamtsertrage der Produktion ermög-
licht, nichts als leere Illusion.

Herr Siemens will offenbar sagen, daß mit dem Sinken
der Preise der Lebensmittel den Arbeitern die Möglichkeit er-
wache, auch an den übrigen Erzeugnissen der Produktion
immer mehr theilzunehmen. Leider hat er dabei Eines ver-
gessen, was ihm sein Bruder, der Glasfabrikant, mittheilen
konnte, daß es auch Lohnherabsetzungen gibt.

Wäre der Geldlohn eine gegebene Größe, so würde — auch
das ist so klar wie das Einmaleins — jedes Weichen der
Waarenpreise eine Verbesserung der Lage des Arbeiters be-
deuten — wenigstens des Arbeiters, der nicht auf dem Pflaster
liegt. Thatsächlich ist der Geldlohn, der Preis für die Waare
Arbeitskraft, eben so gut Schwankungen unterworfen, als der
Preis für jede andere Waare, richtet sich wie diese nach dem
Gesetz von Angebot und Nachfrage und hat daher die Tendenz,
dem Werth der Waare Arbeitskraft zu entsprechen. Der Werth
dieser ist wiederum nichts anderes als die Summe der zur

Lebensfristung des Arbeiters gewohnheitsmäßig erforderlichen
Unterhaltungsmittel. Es müßten also die Kapitalisten die Lebens-
würdigkeit haben, von ihrer Gewohnheit, die Löhne auf den
möglichst niedrigen Satz zu drücken, abzugehen, soll die Prophe-
zeiung des Herrn Siemens Wahrheit werden.

Solange dies aber nicht geschieht — und daß es nicht ge-
schieht, dafür sorgt die Konkurrenz der Kapitalisten unter ein-
ander —, solange ist das Sinken der Lebensmittelpreise nicht
nur kein Vortheil für die Arbeiterklasse, sondern weit eher ein
Nachtheil.

Wenige Ausnahmen abgerechnet, ist die Lage der Arbeiter-
klasse heute eine solche, daß ihr Lohn beständig dem Mini-
mum des Werthes ihrer Arbeitskraft entspricht, d. h. gerade
ausreicht, den Werth der physisch unentbehrlichen Lebensmittel
zu decken. Was der Arbeiter an anderen Genüssen sich ver-
schaffen will, muß er sich an diesen Lebensmitteln abarbeiten.
Je mehr nur der Preis derselben und damit auch sein Lohn
sinkt, desto weniger kann er für andere Genüsse ausgeben.

Selbst wenn also das „Ideal“ des Herrn Siemens ver-
wirklicht wäre, wenn thatsächlich die für die Ernährung des
Menschen so notwendigen Erwerbsverbindungen auf chemisch-
technischem Wege hergestellt werden könnten, so würde damit
noch keineswegs das goldene Zeitalter, das er uns verspricht,
anbrechen, sondern im Gegentheil die höchste Gefahr gegeben
sein, daß die Arbeiterklasse in dieselbe elende Lage versinkt, wie
das herabgekommene Proletariat der südlichen Länder, wo die
Natur in freigebiger Weise ihre Gaben spendet und das Volk
in ewigem Elend schmachtet.

Solange das kapitalistische Ausbeutungssystem bestehen bleibt
und ungehindert seine „Naturgesetze“ zum Durchbruch bringen
kann, ist dieses Resultat unvermeidlich. Ja, wenn auch die Rag-
barmachung der Naturkräfte im Dienste der industriellen Tech-
nik auf ihren Gipfel fliege, wenn es möglich wäre, die pro-
duktive Arbeit überhaupt nur noch durch Maschinen verrichten
zu lassen, so würde dieser „Triumph des Menschengeistes“
unter der Herrschaft des Privateigentums, selbst bei größter
Billigkeit der Nahrungsmittel, nur die Folge haben, daß die
Mehrzahl der Menschen sich als überflüssig aus der Welt zu
trollen hätten, im Elend zu Grunde gingen.

Die Verfrühtungen des Herrn Siemens und seiner kapita-
listischen Nachschwäger auf die „naturgemäße“ Entwicklung der
Dinge, auf die unaussprechlichen Resultate des Fortschritts der
Wissenschaften sind nichts als Spiegelschere, dazu angethan,
gläubige Gemüther in Illusionen zu wiegen, sie vom ener-
gischen Handeln abzuhalten.

Nur wenn die Arbeiterklasse ihre ganze Energie aufwendet,
sich den ihr gebührenden Antheil an den Resul-
taten des technischen Fortschritts zu erzwingen,
der Umwälzung der Produktionsweise eine Umwälzung der
Eigentumsverhältnisse folgen zu lassen, nur dann
wird der technische Fortschritt auch den gesellschaftlichen Fort-
schritt zur Folge haben, sonst aber das direkte Gegentheil.

Aus der Bertheidigungsrede von August Spies.

Wir geben den Haupttheil der Rede nach dem sehr ausführlichen
Bericht der „New Yorker Volkszeitung“ und lassen zum Schluß einige
Stellen aus dem wortgetreuen Bericht des Chicagoer „Vorboten“ folgen,
den ganz abgedruckt der knappen Raum unseres Blattes ver-
bietet.

„Wo. Ehren! Indem ich vor diesem Gericht das Wort ergreife, spreche
ich als der Vertreter einer Klasse zu Vertretern einer anderen. Ich
werde mit den Worten beginnen, die vor 500 Jahren ein Doge von
Venedig, den eine Zeit des Umsturzes auf das Schaffot brachte, an seine
Richter gerichtet hat: „Meine Bertheidigung ist eure Anklage, die Ur-
sache meines angeblichen Verbrechens ist eure Geschichte.“ Ich bin unter
die Anklage des Nordes gestellt worden; als ein Missethäter oder Mi-
schuldiger. Auf Grund dieser Anklage bin ich schuldig gesprochen worden.
Der Staat hat keine Beweise vorgebracht oder auch nur angedeutet, daß
ich den Rann kannte, der die Bombe warf, oder selbst etwas mit dem
Werfen der Bombe zu thun hatte, außer wenn Sie den widerlegten An-
gaben jener Werkzeuge Grinnell's und Bonfield's*) glauben, Thompson
und Gilmer. Wenn also keine Beweise vorhanden waren, daß ich für die
Bombe verantwortlich war, dann war das Verdikt und wird die Aus-
führung desselben nichts sein als kalt berechneter, überlegter Mord, und
ein so schwarzer Mord, als nur in den Annalen religiöser, politischer
oder jeder anderen Verfolgung gefunden werden kann. Justizmorde sind
manchmal durch Verthum verübt worden, wo die Vertreter des Staats
ehrlich glauben, das Opfer habe die ihm zur Last gelegten Verbrechen
begangen. Aber im vorliegenden Falle können die Vertreter des Staates
sich nicht durch ähnliche Entschuldigungen decken, denn sie selbst haben
die meisten Beweise fabrizirt, die als Vorwand für unsere Schuldig-
sprechung dienen mußten. Wir wurden schuldig gesprochen von einer

*) Für Kornbändler etc., die sich dieses Argument etwa zu Nutzen machen
mühten, sei hierbei bemerkt, daß sie erst den Beweis zu liefern haben,
daß jede Erhöhung der Preise der Lebensmittel auch nothwendig von
einer Steigerung der Löhne begleitet ist, d. h. daß das Lohngesetz auch
in aufsteigender Richtung absolut wirkt, bis man mit ihnen ein Wort
rebet. Vorläufig aber stehen die Herren, die den Arbeitern durch Roa-
tionsverbote selbst das Ausweichen besserer Konjunktoren unmöglich
machen, außer jeder vernünftigen Diskussion.

**) Ersterer der Staatsanwalt, letzterer der Polizeihaupt-
mann, der die Heumarktversammlung in provokantester Weise auf-
löste.

Jury, die zu diesem Zweck zusammengeführt worden war. Ich klagte den Staatsanwalt und Bonfield einer niederrichtlichen Verführung an, worde zu begeben. Ich will hier einen kleinen Zwischenfall anführen, der vielleicht Licht auf die Sache werfen mag. Am Abend der Hauptversammlung, gegen 5 Uhr, traf ich einen jungen Mann Namens Richter und derselbe verließ mich nicht, bis ich ein paar Sekunden vor der Explosion vom Boden sprang. Er wußte, daß ich an jenem Abend Schwab nicht gesehen hatte und keine solche Unterredung mit ihm führen konnte, wie Thompson ausagt, wußte, daß ich kein Streichholz anzünde und die Zündschnur der Bombe nicht in Brand setzte. Er ist kein Sozialist und kein Anarchist. Warum hat man nun diesen wichtigen Zeugen nicht vorgeführt? Einfach deshalb, weil die ehrenwerthen Vertreter des Staats, Grinnell und Bonfield, dafür sorgten, daß er aus der Stadt verschwand. Sie wußten, seine Aussagen würden Thompson und Gilmer als Meineidige entlarven. Ich will Bezug nehmen auf die Aussagen unserer Zeugen. Die Lohnarbeiter begannen, Dinge zu sagen, welche unseren kapitalistischen Patrioten nicht gefielen. Sie dachten, acht Stunden Arbeit sollten genug sein. „Man“ fühlte, der Plebs müsse stille gemacht werden. Bonfield war der Mann, diesen Wunsch der Bürger-Assoziation auszuführen; Bonfield, dessen Botsage man nur zu sehen braucht, um sich vor ihm zu hüten. Er war der Mann, die Arbeit auszuführen.

Hätte ich die Bombe geworfen, oder wüßte ich, wer es that, ich würde nicht jähren, es zuzugeben. Dies, Gw. Ehren, ist ein Grund, warum ich in diesem „Hof der Gerechtigkeit“, wenn diese Bezeichnung auf dieses Gericht angewendet werden darf, nicht zum Tode verurtheilt werden sollte. Ich erinnere mich, daß die Chicagoer „Tribüne“ vom 23. Februar 1885 einen langen Artikel enthielt über Dynamitbomben, welche gegen rebellische Arbeiter verwendet werden sollten. Warum hat man nicht den Redakteur der „Tribüne“ wegen der Empfehlung des Dynamits prozessiert, denn das ist Alles, was die „Arbeiter-Zeitung“ gethan hat. Und warum ist nicht der Redakteur der „Daily News“ prozessiert worden? In seiner Zeitung war die Fabrikation von Bomben lang und breit auseinandergelegt und eine derselben wurde in seinem Besitz gefunden. Dies, Gw. Ehren, ist ein anderer Grund, warum das Todesurtheil nicht gegen uns gefällt werden sollte.

Ich bin so lange als Grinnell ein Einwohner dieser Stadt gewesen, und ein mindestens ebenso guter. Er hat an den Patriotismus der Jury appelliert, ich will ihm mit den Worten eines englischen Staatsmannes antworten: „Der Patriotismus ist die letzte Zuflucht eines Schurken.“

Das Lohnsystem ist die Wurzel aller gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten, Ungerechtigkeiten so ungeheuerlich, daß sie zum Himmel schreien. Grinnell hat uns mitgetheilt, daß der Anarchismus vor Gericht stand und prozessiert wurde. Der Anarchismus ist eine Weltanschauung und auf dem Heumarkt ist kein Wort davon gesagt worden. Aber wenn der Anarchismus prozessiert wurde, so sage ich folgendes: Ich bin ein Anarchist. Sie können, ehrenwerthe Richter, Ihre Urtheile über mich fällen, aber laßt es der Welt wissen, daß trotzdem im Jahre 1886 im Staate Illinois acht verurtheilte Männer ihren Glauben an den Fortschritt der Menschheit nicht verloren haben. Es ist die alte, alte Frage. Durchblättert die Geschichte von Griechenland und Rom, und Ihr werdet darin denselben Kampf geschildert finden, den Kampf der Entrechteten gegen das Privilegium, der Armen und Unterdrückten gegen ihre Herrscher, die Reichen und Unterdrückten. Ehrenwerthe Richter, die Dämonen der Hölle werden einstimmig in das Gelächter, welches Eurem Urtheil folgen wird. Wenn die Entschreibung dieses Gerichts Gesetz werden soll, dann gibt es keinen Menschen mehr in diesem Lande, der nicht „geächtet“ gehängt werden kann. Jeder, der in diesem Lande eine Meinung äußert, könnte der Verführung oder des Mordes überführt werden. Jedes Mitglied der Trades Unions, Knights of Labor oder irgend einer anderen Organisation kann der Verführung überführt werden. Wenn Sie diese Entscheidungen in Wirksamkeit setzen wollen, dann werden Sie verantwortlich sein für das Blut, das vergossen werden wird und auf Ihre Haupt wird das unschuldige Blut kommen. Eine Anzahl Polizisten sind umgekommen; Ihr verlangt Leben um Leben, sagt Grinnell, und Ihr habt eine gleiche Anzahl von Männern verurtheilt, von denen in Wahrheit nicht gesagt werden kann, daß sie mit dem Töden der Opfer von Bonfield's Order etwas zu thun hatten. Dieses System der Justiz kann unter verschiednen wilden Völkern und Stämmen gefunden werden. Der Wilde entzündet sich für ihm zugefügte Unbillen dadurch, daß er an seinem Feinde Rache sucht. Es kommt ihm nicht viel darauf an, daß die Strafe den Verüber trifft, wenn er nur Jahn um Jahn, Leben um Leben erhält. Wenn wir auf Grund solcher Principien gehängt werden sollen, dann sagt es auch offen, laßt es die Welt wissen, was die Justiz in diesem civilisirten und christlichen Lande, in dem die Jay Goulds, die Vanderbilts und der Rest sich als die Besizer und Retter des Gesetzes aufspielen.

Grinnell hat oft gesagt, unser Land sei ein aufgeklärtes, nun, er mag sich dies merken: Wenn der Herr Staatsanwalt und Gw. Ehren glauben, daß Sie durch die Ausführung dieses Urtheils die Arbeiterbewegung zertreten können, dann haben Sie keinen Begriff von der Macht dieser gewaltigen Bewegung, von welcher die unterdrückten und elenden Kinder der Arbeit Abhilfe erhoffen. Sie löschen ein paar Funken, und wissen nicht, wo die Flamme im nächsten Augenblick herausgeschlagen werden. Es ist ein unterirdischer Brand, den Sie nicht überwältigen können, der Grund und Boden unter Ihren Füßen glimmt und brennt. Sie wollen die Verführung zertreten? Sie gleichen dem Kinde, das hinter dem Spiegel nach seinem Bilde sucht. Das Sie in unserer Bewegung sehen und was Sie zu erfassen wännen, ist nur das Spiegelgebilde Ihrer schlechten Gewissen. Wollt Ihr die Verführung und die Agitatoren zerschlagen, dann müßt Ihr jeden Fabrikherrn zertreten, der seinen Reichtum angehäuft hat aus der unbegrenzten Arbeit seiner Bediensteten, müßt den Landlord vernichten, der sein Geld aus unterdrückten Lagen, Löhnen und ausgebeugenen Pächtern zieht. Ihr müßt, daß ein paar Menschen die Arbeitsmittel eignen, die riesigen Maschinen, aus denen sie Reichtum mängen, indem sie die Leben kleiner Kinder opfern, während kräftige Männer müßig gehen und hungern. Aber stampft und zerketert, was Ihr wollt, wir schreiten vorwärts, nicht zurück. Ihr und Niemand kann der steigenden Fluth Halt gebieten. Ein Geistlicher sagte mir in einer Versammlung vor meiner Verhaftung: „Ihr organisiert eine Revolution!“ Ich antwortete ihm: Eine Revolution kann nicht gemacht, nicht organisiert werden. Sie ist so wenig ein Werk der Menschen, wie es Erdbeben sind. Wir wissen nur, daß wenn die Bedingungen einer Revolution vorhanden sind, sie kommen wird ohne unser Zutun. Sieht das aus, als ob ich mich mit dem Gedanken trug, daß am 1. Mai oder 4. Mai Gewalt angewandt werden sollte?

„Ihre Entscheidung, unsere Schuldigsprechung sind nichts als Willkürakte. Wahr ist, daß die Rechtswissenschaft keinen Präzedenzfall dieser Art kennt. Wahr ist, daß wir das Volk aufforderten, sich zu bewaffnen. Wahr ist, daß wir wieder und wieder verurtheilt haben, der große Tag für eine Veränderung der Dinge nahe heran. Wir wünschten kein Blutvergießen, denn wir sind keine Bestien. Wir wären keine Sozialisten, wenn wir Bestien wären. Unser Menschlichkeitsgefühl trieb uns in diese Bewegung zur Emanzipation der Unterdrückten und Rothleidenden.“

Wahr ist, daß wir das Volk aufgefordert haben, sich zu bewaffnen, sich vorzubereiten für den kommenden Tag. Das scheint der Grund zu sein, auf welchen hin das Verdict aufrechterhalten werden soll.

Wenn aber eine lange Reihe von Ururpatores, die unerrückbar dasselbe Ziel im Auge haben, die Absicht vertragen, das Volk unter absoluten Despotismus zu zwingen, dann ist es des Volkes Recht, ist es seine Pflicht, eine solche Regierung abzuschießen und neue Pforten für seine künftige Sicherheit auszuheilen.“

Dies ist ein Zitat aus der Unabhängigkeitserklärung. Haben wir irgend welche Gesetze übertreten, indem wir dem Volke zeigten, daß diese Ururpatores, welche in den letzten 20 Jahren an die Oberfläche gekommen sind, fortwährend ein Ziel verfolgt haben, nämlich das: eine Oligarchie in diesem Lande zu errichten, so stark, so mächtig, so ungeheuerlich, wie sie je in einem Lande gewesen ist?

Ich begreife sehr wohl, weshalb der Mensch Grinnell nicht in die Grand Jury gedrungen ist, uns des Hochverrathes anzuklagen. Ich verstehe das genau. Ihr könnt nicht versuchen, einen Mann dieses Berdrehens zu überführen, der die Konstitution aufrecht erhalten hat gegen diejenigen, welche sie mit Füßen treten. Das wäre kein so leichtes Stück Arbeit gewesen, Mr. Grinnell, als diese Leute des Mordes zu beschuldigen.

Zum Schluß nun: dieses sind meine Ideen. Sie bilden einen Theil meiner selbst. Ich kann mich nicht von ihnen trennen, und wenn ich es könnte, würde ich es nicht wollen. Wenn Sie glauben, diese Ideen, welche täglich mehr Boden gewinnen, vernichten zu können, indem Sie uns an den Galgen schiden — wenn Sie noch einmal Leute dafür die Todesstrafe erleiden lassen wollen, daß sie die Wahrheit zu sagen wagten, dann haben wir nichts mehr zu sagen. Wir haben nichts als die Wahrheit gesagt. Ich kann es füglich abwarten, daß Sie versuchen sollten, uns einer Lüge zu erheben.

Wenn Sie diese Ideen ausrotten, die Wahrheit unterdrücken zu können vermögen, dann mögen Sie dem Denken rufen und mich und meine Freunde demselben übergeben. Ich werde stolz und trotzig für die Wahrheit sterben, wie es so viele Märtyrer gethan haben, wie es Sokrates, Christus, Huss, Giordano Bruno, Galilei und so viele Andere gethan haben. Sie sind und auf diesem Pfade vorausgegangen, wir sind bereit zu folgen.“

Sozialpolitische Rundschau.

Zürich, 3. November 1886.

— **Krmer Puffkammer!** Die Erklärung in Nr. 43 unseres Blattes paßt ihm gar nicht, sie droht, ihn in seiner liebsten Gemohnheit schwer zu beeinträchtigen. Und so muß denn Bänder heran und dieselbe in der „Nord. Allgemeinen“ im Puffkammer'schen Sinne uminterpretieren. Auf die nöthige Mittheilung unserer Erklärung verzichtet er, weil sie „von Beleidigungen für die deutsche und preussische Regierung und besonders den Herrn Minister des Innern (Puttg)“ freit.“ Warum plötzlich so blöde, solche Tugend? Das war doch früher nicht.

Rur Geduld, alles hat seine Gründe. „Der Inhalt der Erklärung des Herrn Conzert“, fährt nämlich das Berliner Oberpostamt fort, „geht aber dahin, daß durch die Erklärung der Fraktion das Verhältnis der letzteren zum „Sozialdemokrat“ zwar der Form nach geändert sei, der Sache nach jedoch unverändert bleibe. Die Verantwortlichkeit für den Inhalt des „Sozialdemokrat“ wird also die Partei auch in Zukunft kaum ablehnen können.“

Da haben wir's, ob wir offiziell sind oder nicht, die Partei bleibt für uns verantwortlich, denn — der „Sozialdemokrat“ hat erklärt, nach wie vor den Interessen der Partei dienen zu wollen. Das ist Bänder- oder Bänder- (denn Seine Excellenz bißte bekanntlich in ihren Rufstunden) Puffkammer'sche Logik. Schade nur, daß sich damit vor keinem Gericht, vor keinem urtheilsfähigen Publikum etwas anfangen läßt. Für deutsche Richter und Politiker kommt die Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion in Betracht, und an der läßt sich einfach nicht drehen noch drehen.

Uebrigens, menschlich gefasst, wie wir nun einmal sind, autorisieren wir hiermit Herrn Puffkammer, auch fernerhin soviel und so schön, als er es nun vermag, im deutschen Reichstage aus unserem Blatte vorzulesen. Den sozialdemokratischen Abgeordneten wird es Vergnügen machen und uns erhebt es eine Agitationsnummer.

Also trösten Sie sich, Exzellenz, zwischen uns bleibt in der That das Verhältnis unverändert.

— **Denn ich bin groß und Du bist klein.** Wenn nicht noch die nächsten Tage eine Aenderung der Situation bringen, so wird Puffkammer trotz der „Blamage“ des Schandbuben Raubers in allen Punkten in Bulgarien seinen Willen durchgesetzt haben — Dank dem jammervollen Verhalten der europäischen Diplomatie. Wie ist ein Volk im Kampf um seine Selbstständigkeit schmählicher verrathen worden als das bulgarische, verrathen worden von denen, welche das höchste Interesse daran hatten, ihm zu helfen. Vollkommen wegsand die bulgarische Regierung dem zaristischen Heerapparat gegenüber, der mit einer Schamlosigkeit sondergleichen im Lande die Auflehnung gegen die gesetzmäßige Regierung predigen — er, der Vertreter der absolutistischsten aller Regierungen! — und Wuthenen provozieren durfte wie die von D u b n i a, die an Entsetzen ihres Gleichen in der Geschichte fügen. Anfangs wagten die bulgarischen Patrioten, ihm wenigstens passiven Widerstand entgegenzusetzen, seitdem sie sich aber haben übergeben müssen, daß sie auf keinerlei Hilfe von Seiten irgend einer Großmacht zu rechnen haben, geben sie Schritt für Schritt nach, um immer unerschütterter mit Füßtritten regiert zu werden. Schon sind die verächtlichsten Diktatoren freigelassen, welche den Puff gegen den Völkerrichter geleitet — denn Väterchen wollte es so und Bismarck unterstützte ihn dabei. Die beiden Hauptvertreter des monarchischen Prinzipals als Unterstücker der Rebellion gegen einen rechtmäßig regierenden Fürsten; so widerlich das Schauspiel an sich, so lehrreich ist es doch auch zugleich für die Völker, die gegebenenfalls hoffentlich die Konsequenzen solcher erlauchten Beispiele ziehen werden.

Befragt man die Rolle, welche Raubers in Bulgarien gespielt, so bietet sie eine frappante Analogie mit der Rolle des Geßler gegenüber der Eidgenossenschaft. Freilich gehört der übermüthige Raubvogel wie kein Gegner Teil nur der Sage an, die Geschichte weiß weder von dem einen noch von dem andern, aber Teil mit seiner befreienden That ist nicht nur in das Bewußtsein des schmerzlichen Volkes übergegangen und hat in ihm Leben und Gehalt gewonnen, in der ganzen Welt feiert man ihn und preißt seine That. Hätte aber ein Bulgare es gewagt, durch einen fähigen Schatz sein Land von Geßler-Raubers zu befreien, wie Wenige hätten den Muth gehabt, ihm öffentlich Beifall zu zollen, wenn sich die Weisten auch im Stillen höchlich darüber gefreut hätten. Das ist eben die Heuchelei unseres aufgeklärten Jahrhunderts, daß Gewalt und Mord nur dann ausgeübt werden, wenn sie von oben geübt werden, und man sich höchstens einmal dazu herbeiläßt, über eine offenkundige Bergewaltigung entrüstet zu deklarieren. Was solche schwindelnde Enttäuschung nicht, hat der trotz so vieler „moralischer“ Niederlagen erlangte Sieg des großen Rufstades über das kleine Bulgarien bewiesen.

Wieder einmal hat die Macht, die nackte, brutale Gewalt über das Recht geübt. Aber wie für das Blutbad von Piombino die Sühne nicht ausblieb, so wird auch die Bergewaltigung Bulgariens gesühnt werden.

— **Auch eine „Idiosynkrasie“.** Der geniale Otto hat an den Berliner Magistrat, der ihm die von den städtischen Behörden Berlins zum Naturforscher-Kongress herausgegebene Festschrift überliefert, geantwortet, er fühle sich zwar durch das Geschenk sehr geehrt, bedauere aber, von seinem Inhalt nicht Kenntniz nehmen zu können, da er „grundsätzlich in deutscher Sprache verfaßte Werke nicht lese, wenn dieselben mit lateinischen Lettern gedruckt seien.“ Die Berliner „Volkszeitung“ findet in dieser Geflogenheit des großen Mannes die Erklärung für seine phänomenale Unwissenheit in Bezug auf den modernen Sozialismus.

„Wir hielten es“, schreibt das fortschrittliche Blatt müßig, „für unmöglich, daß der Staatsmann, welcher sich die Vernichtung der Sozialdemokratie zur obersten Lebensaufgabe gesetzt hat, nicht einmal das grundlegende Werk der sozialdemokratischen Weltanschauung gelesen haben sollte; wir hätten es für verneinen gehalten, daran zu zweifeln, aber jetzt liegt die Lösung des Räthfels vor uns: das „Kapital“ von Marx — Niemand kann es bestreiten — ist mit lateinischen Lettern gedruckt und solche Werke liest Fürst Bismarck „grundsätzlich“ nicht. Oder ein anderer! Wer sich erinnert, daß vor anderthalb Jahrzehnten der national-liberale Professor Lujo Brentano einen Lehrstuhl an der Breslauer Hochschule erhielt, weil er in zwei biden Händen nachgewiesen hatte, daß ohne Koalitionsfreiheit und Arbeiterschutzgesetzgebung niemals an eine vernünftige Sozialreform zu denken sei, wird sich immer gewundert haben, wie dennoch Fürst Bismarck ein so abgelegter Gegner der Koalitionsfreiheit und Arbeiterschutzgesetzgebung sein kann. Jetzt ergreift uns eine dinge Ahnung; wir nehmen Brentano's „Arbeitsgesetze“ aus unserem Bücherregal und siehe! — sie sind mit lateinischen Lettern gedruckt und Fürst Bismarck liest sie „grundsätzlich“ nicht. Um nach der Tragik aber auch die Komik zu ihrem Rechte kommen zu lassen, so erinnere man sich, mit welcher tiefinnigen Wiener Professor Adolf Wagner sich als sozialpolitischen Mentor des Reichskanzlers hinstellen liebt, wie er mit dem Finger an der Nase bockst, daß er und Fürst Bismarck „männlich“ übereinstimmen und „männlich“ von einander abweichen. Kernster aller Wagner, die sich je einem unternehmenden Faust ver-

schrieben haben! Verschaffen Sie Ihr Haupt und trollen Sie sich in Ihre Kammerlein. Ihr „Haupthort“ ist ja mit lateinischen Lettern gedruckt und Fürst Bismarck liest sie „grundsätzlich“ nicht.“

Die Benutzung der lateinischen Lettern nicht nur für den Druck wissenschaftlicher Werke, sondern auch sonst in Druck und Schrift wurde seinerzeit ganz besonders leichtsinnig befürwortet von den Gelehrten Grimm, diesen berühmten Sprachforschern, denen selbst der fanatische Ulgemann keine unendliche Ermahnung vorwerfen kann. In allen romanischen Ländern, in England, in Holland, Schweden etc. eingeführt, eignet sich das lateinische wie kein zweites zum internationalen Schriftsystem. Wenn ein Protektariat, der nur unsere jammervolle Volksschule besucht, sich mit den lateinischen Buchstaben schlecht zurechtfindet, so ist das begreiflich und entschuldigbar, wenn aber ein Mann, der das Gymnasium absolviert, in Paris etc. gelebt hat, erklärt, er lese deutsche Werke in lateinischen Lettern „grundsätzlich“ nicht, so verräth das eine Desorganisationskraft, die ihresgleichen nur noch in Rußland findet. In diesem gelegenen Lande streben sich die maßgebenden Elemente ebenfalls mit aller Energie dagegen, daß selbst wissenschaftliche Werke anders als mit den, jedem Nichtwissenden das Lesen erschwenden russisch-kyrillischen Lettern gedruckt werden. Man bildet sich ein, so die Besonderheit der politischen und sozialen Verhältnisse Rußlands besser erhalten zu können. So dolumentirt sich auch in dieser Hinsicht Bismarck als der slavische Nachbeter russisch-kyrillischer Sitten.

— **Ein Ordnungsmann, wie er im Buche steht.** Der „Frankfurter Zeitung“ schreibt man aus Essen:

„Der seitherige Bürgermeister im benachbarten Altenessen, Herr Bean, beantragte kürzlich seine Pensionierung, und zwar aus Gesundheitsrücksichten; er legte auch ein Physikalisch-Mittel vor, das ihm Krankheit beiseite einigte. An Pension stand ihm der Betrag von 1843 M. zu, welche Summe jedoch, da Herr Bean kein Vermögen besitzt, freiwillig auf 1800 M. herabgesetzt wurde. Der kranke Herr Bürgermeister hat sich mit der Pension aber nicht etwa zur Ruhe gesetzt, sondern übernahm, als er kaum ausgefahren war, die mit 7500 M. dotirte Stellung eines Direktors der Knapp-schafts-Berufs-Genossenschaft Sektion Bochum. Da man nicht annehmen kann, die Sektion werde einem „kranken Mann“ ein so hoch dotirtes Amt übertragen haben, so muß es mit der Krankheit wohl nicht weit her sein. In der Bürgerchaft Altenessen wird nun lebhaft darüber agitiert, die Auszahlung der Pension an Herrn Bean einzustellen.“

Nicht wahr, ein recht gewissenhafter Beamter, dieser Herr Bean? Man kann der Bochumer Knapp-schafts-Berufs-Genossenschaft zu dieser schätzbaren Akquisition nur gratulieren. War es doch auch Herr Bean, der vor einigen Jahren einen armen Handwerksburschen, der allerdings keine Pension von 1800 M. bezog, hatte zu Tode peitschen lassen! So wenig aber damals ein Staatsanwalt sich fand, der gegen Herrn Bean eingeschritten wäre und Sühne für den gemordeten Protestanten verlangte, so wenig werden die maßgebenden Herren in Bochum sich in Bezug auf den von ihnen ernannten Direktor betreten lassen durch seine Aufführung gegenüber der Stadt, für deren Wohl zu wirken er gelobt. Denn gerade die „Schneidigkeit“ gegenüber dem „Nichtsther“ hebt sein Verdienst in Ihren Augen. Leute, die keine Pension haben und arbeitslos sind, verdienen die Peitsche. Und dann ist Herr Bean ein Mann der „Ordnung“. Als er letzten Sommer vor Gericht stand, um in einem Meineidsprozeß wider den Gast-wirth Kellersohn als Zeuge über den Zeumund des Angeklagten auszusagen, da trat er vor und erklärte, daß er den Kellersohn als einen ehrenhaften Bürger kenne, der auch bei patriotischen Gelegenheiten stets voran sei. Mit anderen Worten heißt das: Kellersohn ist ein Regierungsanhänger, folglich spreche ich frei, Geschworne!

Ex ungue leonem — dieses eine Wort charakterisiert den Mann. Wie heißt es doch in der Spies'schen Vertheidigungsrede? Der Patriotismus ist die letzte Zuflucht eines Schurken!

Aber der Schurke bezieht mindestens 7500 M. Gehalt, 1800 M. Pension und ist 200 Pfund schwer. Er hat sich eben im Kampfe ums Dasein als der tüchtigere erwiesen — wie der mancherlei Daseinist sagen würde.

Und so ist alles zum Besten geordnet in dieser besten aller möglichen Gesellschaften.

x. In den Vereinigten Staaten, wie überall, sucht das internationale Kapital, während es von den Arbeitern verlangt, daß sie „national“ sein sollen, aus aller Herren Ländern billige Arbeitskräfte zu importieren, um die Löhne der einheimischen Arbeiter zu brüden. Welche Rolle die Chinesen und hier und da bei Bantien die Japane-sen in Amerika spielen, ist bekannt. Nicht so bekannt ist, daß auch Franzosen in dieser Beziehung dem internationalen Kapital hervorragende Dienste leisten. In der Fabrikstadt Manchester, New-Hampshire (mit 45,000 Einwohnern), besteht z. B. die Hälfte der Arbeiter aus Franzosen, und während die Deutschen und Irländer mit den einheimischen Arbeitern gemeinschaftliche Sache machen, sind es die dort arbeitenden Franzosen, welche durch ihre „Bedürfnislosigkeit“ die Löhne herabdrücken, und den „Bosjes“ gegen die übrigen Arbeiter beistehen. Es sind das keine neuerdings aus Frankreich eingewanderten Arbeiter, sondern kanadische Franzosen, zum Teil mit indianischem Blut in den Adern — Leute, die von den modernen Ideen nicht berührt worden sind, mit unglaublich niedrigen Löhnen vorlieb nehmen und sich jede Arbeitszeit gefallen lassen. Sie sprechen ein veraltetes und auch meist sehr unrichtiges Französisch und lesen, da es in und um Manchester keine französischen Zeitungen gibt, und sie kein Englisch verstehen, gar keine Zeitung. Viele können auch gar nicht lesen. Der letzte große Streik in Manchester scheiterte an den Franzosen. Wir machen unsere französischen Genossen in Frankreich auf diese Thatlage aufmerksam; es erhebt sich da für sie ein fruchtbares Arbeitsfeld, und wir sind überzeugt, ein paar leichtfertige Flugblätter in französischer Sprache würden von guter Wirkung sein; diejenigen, welche nicht lesen können, würden durch ihre geblühten Kameraden und Landsleute von dem Inhalt unterrichtet werden.

Inzwischen nimmt die Arbeiterbewegung in Amerika einen immer zielbewußteren Charakter an, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Agitationsreisen unserer europäischen Genossen dabei nicht ohne heilsamen Einfluß ist. Die Vorträge unserer Genossen, die anfangs von der anglo-amerikanischen Presse sehr tiefmüthlich behandelt, und zum Teil in arg entstellter Form wiedergegeben wurden, erregen mehr und mehr Aufmerksamkeit und der Inhalt bringt in immer weitere Kreise.

Henry George's Wahlreden gewinnen von Tag zu Tag an Schärfe und Klarheit. Es zeigt sich hier wieder einmal recht deutlich die erzieherische Wirkung einer gesunden Wahlagitatio. Die Logik der Thatlagen macht sich unübersehblich geltend. In seinen letzten Reden wendet Henry George sich direkt gegen den Kapitalismus und bekämpft das herrschende Produktionsystem, welches die eigentlichen Schöpfer des Reichtums zur Armut verdammt, und den Reichtum in die Taschen von Leuten bringt, die ihn nicht verdient haben. Er spricht die Ueberzeugung aus, daß Amerika eine ähnliche Revolution wie die französische werde durchmachen müssen, um die Dreieinigkeit der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ zu verwirklichen. — Es mag an dieser Stelle eine heutzutage manchen aufzuheben sein, und man mag für den heutigen Tag eine schärfere Formulierung wünschen, allein es darf nicht außer Acht bleiben, daß Völker mit eingewurzeltem politischer Freiheit sich langsamer zu sozialer Sozialismus bekehren, als Völker, denen die sozialen Mängel durch ein despotisches Regiment fühl- und greifbarer gemacht werden. Ein unabhängig demokratisches Volk, die „New-Yorker“, welche die Kandidatur Henry George's ziemlich sympathisch behandeln, meint, daß „Brüderlichkeit“ hätte er lieber sagen sollen: „Eigentum“ — also „Freiheit, Gleichheit und Eigentum“ — denn es gebe doch auch ehrlich erworbenes Eigentum. Nun — wenn es „Eigentum für Alle“ hieße, dann könnten wir uns mit der Herr-scherung zur Noth einverstanden erklären. Der Sozialismus will ja das Eigentum nicht abschaffen, sondern es zum Gemeinut Aller machen, die arbeiten und Reichtum erzeugen, und den Schmaröckern das Hand-werk legen, die heutzutage das Eigentum der Arbeiter in die Taschen stecken.

Die Begeisterung der Arbeiter für die Kandidatur George's ist in fortwährendem Wachsen begriffen, und die Eintracht, mit der sie vor-gehen, ist wirklich bewundernswürth. Selbst wenn kein Wahlsieg erspäht

*) Es ist der Befehl zum Dreihäuten gemeint.

— England. Aus Hull schreibt uns ein Genosse:

Hier ist die Arbeitslosigkeit ungeheuer. Tausende von Arbeitern wandern beschuldigungslos an den Docks und in den Straßen umher. Ueber 50 Seeschiffe haben schon die Häfen eingestellt. Fabriken und Werftstellen haben, wo nicht ganz geschlossen, so doch halbe Arbeitszeit eingeführt. Das Elend ist schrecklich. Wir sehen zum Winter ersten Dingen entgegen. Zur Abhilfe des sozialen Elends soll zum Winter die Polizei verstärkt und besser bewaffnet werden. Kommen wir überdies.

Warnen Sie dringend deutsche Arbeiter davor, nach England zu kommen.

Robrenkopf.

— Aus den Vereinigten Staaten schreibt man uns: Es ist bekanntlich vielfach die Vermutung im Umlauf, und speziell auch von „anarchistischer“ Seite, daß die Chicagoer Bombe von einem Polizisten oder sonstigen Agenten des Kapitals geschleudert worden sei. Wenn man den ungeheuren Schaden bedenkt, den diese Bombe für den Kapitalismus gebracht hat, und wenn man bedenkt, mit welcher glücklichen Wollust sie von den Vertretern des Kapitalismus ausgenutzt worden ist, dann muß man allerdings unwillkürlich an das lateinische Wort denken: Der muß als Urheber gelten, welcher den Vorfall hat. Was die „Anarchisten“ anbelangt, so muß es freilich etwas auffallen, daß sie eine Taktik, welche sie bisher als die einzig richtige bezeichnet, jetzt auf einmal für ein von den Feinden der Arbeiterklasse ausgehendes Manöver ausgeben. Wäre die Lage nach manchen Richtungen nicht so verunsichert, so müßte man das beinahe komisch finden.

Doch das nur nebenbei. Genug, die Annahme, daß die Polizei auf dem Grundstück in Chicago ihre Hände im Spiel gehabt hat, wird durch die Ansprüche bestätigt, welche Powderly, der Großmeister der „Arbeiter“, geltend hat. In dieser Rede erklärt Powderly ausdrücklich, er habe Beweise dafür, daß Polizeibeamte bei einem der Streiks des vergangenen Frühjahrs (in St. Louis) die Rolle von Agenten provocateurs gespielt und zu Gewaltthatigkeiten aufgehetzt haben, um die Streikbewegung in Mitleidenschaft zu bringen. An der Wichtigkeit der Thatsache ist nicht zu zweifeln; und warum sollte nicht einer der Polizeibeamten („Detektives“ — was mit den deutschen „Geheimen“ à la Hering-Rohlfow so ziemlich auf eins hinausläuft) in Chicago dasselbe Spiel gespielt haben, wie vorher in St. Louis? So viel steht fest: hundertfacher Lohn war ihm sicher; und wenn der Mann, der die Bombe geworfen, ein guter Geschäftsmann war und zu rechnen verstand, dann hat er heute kein Mißlingen in der Tasse, auch zwei. Unsere Bourgeois inuieren bei derartigen Gelegenheiten nicht, wie die Puttkamer und Konforten, die ihre Spitze erdähnlich bezahlen, so daß dieselben grüßlich sind, auf Nebenverdienste auszugehen, was unter Umständen gefährlich sein kann.

Die Befähigung des Urtheils gegen die Chicagoer hat in den Kreisen aller unabhängigen und gerechten Denker allgemeine Enttäuschung hervorgebracht, wenn sie auch nicht überraschen konnte. Die amerikanische Großbourgeoisie ist von einer wahrhaft fatalistischen Wuth auf die Verurtheilung erfüllt, und leicht förmlich nach deren Gutdünken wird die Aussage eines der Verurtheilten — er habe aufgefodert, Waffen zur kritischen Versammlung zu bringen — dazu benutzt, dem Urtheil eine gewisse juristische Begründung zu verleihen. Aber alle diese Kunststücke heben den Tendenzcharakter des Urtheils nicht auf.

Korrespondenzen.

Braunschweig. Mitte September wurden hier von der Polizeibehörde im Laufe einer Woche ein Vortrag, den Genosse Schönlank halten wollte, und zwei öffentliche Versammlungen auf Grund des Sozialistengesetzes verboten. Zwei Vorträge hatte Genosse Schönlank kurze Zeit vorher hier unbeanstandet halten können. Im Verbotenen von Versammlungen kann keine andere Polizeibehörde die Befugnisse übertragen. Auch verschiedene Hausdurchsuchungen wurden in letzter Zeit vorgenommen, doch verliefen dieselben resultatlos.

Für die im nächsten Jahr stattfindende Reichstagswahl wurde hier bereits eine rege Agitation entfaltet, namentlich für die ländlichen Kreise und Ortschaften. Genosse Schönlank hat auf Veranlassung hiesiger Genossen eine Agitationstour durch den Wahlkreis unternommen und da, wo es anging, Vorträge gehalten; wo dies aber nicht möglich war, Besprechungen mit den sozialistisch gesinnten Arbeitern gepflogen. So geht es trotzdem und allem vorwärts!

Sothar.

Stautenburg a. H., 16. September. Endlich sind auch wir in der Lage, im Organ etwas von uns hören zu lassen. Zum ersten Mal wieder seit Brackes Zeiten hat am 15. ds. hier eine Versammlung stattgefunden, bei der es sich um die Interessen der Arbeiter handelte.

Genosse Dr. Schönlank war so freundlich, gelegentlich seiner Durchreise, und einen Vortrag über „Industrialismus und Sozialreform“ zu halten, und entsagte sich seiner Aufgabe in ausgereicherter Weise. Da die Wohlthätigkeit, von einigen kleinen Zwischenfällen abgesehen, sich in den ihr gebührenden Schranken hielt, so verlief die Versammlung in schönster Ordnung.

Und so denken wir, soll nach und nach auch „Griffen“ erwachen.

Der rothe Gebirgshahn.

Aus Hannover. Boliblut, englisches Boliblut spielt in der Pferdekunst eine noch größere Rolle als Adel, preußischer Adel im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte. Und erstens mit vollem Recht, da kein Gaul durch künstliche Huld zum Boliblut avancieren kann. Eine noch viel größere Rolle spielt im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte das vom heiligen Stöcker nur irthümlicher Weise angefeindete goldene Kalb und erlaubt seinen Gläubigen, den schwarzweißen Junkern, nicht einmal, den Schein des Noblessen oblige zu bewahren, wie dies der nothwendig gewordene kaiserliche Erlaß über die Betheiligung von Offizieren bei Wettrennen jüngst bewiesen hat. Durch diesen Erlaß hat der alte Wilhelm seine Palastbahn höchstselbst unter die Kontrolle von Polizeibürokraten gestellt. Offen gestanden, mit vollem Recht, entsprechend der in christlich-bourgeoischen Landen unter dem autokratischen, dem „angekamten“ Judentum, d. h. dem Adel, sicher mehr als unter den eingewanderten Orientalen und Rajasrenen grassirenden Demoralisation. Pferdejungen würden jedenfalls Bedenken tragen, so ohne alles Vortheil ein und denselben Dreck bald als Boliblut, bald als Halblut bezeichnen zu lassen; zu solchem Verfahren gehört eben mit aristokratischer Frechheit und Schamlosigkeit gepaarte Dummheit.

Zu den Freunden des Herrn Rittmeister von Unger, Stallmeister des Kellers Guts, gehört der sehr reiche Gutsbesitzer von Kramm. In Kramms Besitze waren einige Fohlen, welche von dem Halbluthengste Chamot abstammten. Zur besseren Verwertung dieser Fohlen erhielt Herr von Kramm eine Bescheinigung gegen Rücklieferung der für Halblut ausgestellten rothen Decke. Und von nun an wanderte alljährlich der Herrgott Chamot trotz seiner für die Nachkommenschaft so schädlichen Spatscheiler zu der Deckstall Alledruch im Lande Habeln als Boliblut, dessen Sprung die „vielfarbigen“ Bayern mit 17 M. — nicht wie für Halblut mit 12 M. — zu honoriren haben. Jetzt, nach jeßigjähriger Boliblutarbeit, ist Herrgott Chamot wiederum zum Halblut degradiert und jeder Weise wiederum zu den betrogenen Bauern in Alledruch geschickt. Solche Manipulationen scheinen Herrn Dr. Baalow zu Berlin nicht bekannt geworden zu sein, wenigstens ist von solchen nirgends die Rede in seiner, gegen das Beberbeder Guts gerichteten Streitschrift, welche aus jarter Rücksicht für den Stallmeister Herrn von Dassel, den Liebhaber des landwirthschaftlichen Ministers, Herrn von Lucius, kein Staatsanwalt gelesen zu haben scheint. Unter dem preussischen Regime ist das Keller Guts der Provinz Hannover von 64 Bolibuthengsten auf 13 Halbluthengste dritter Güte heruntergekommen.

Zur Illustration und als Pseudo-Pendant der eben geschilderten Boliblut- oder vielmehr Halbluthengste mag folgende, den Herzog von Coburg betreffende Anekdote dienen. Eines Tages soll sich bei dem Herzog von Coburg-Gotha ein junger Mann für eine Anstellung als Förster bedankt haben, von einer so verurteilten Kleinigkeit mit seinem Brod- und Landesherrn, daß dieser fragt: „War Seine (des Försters) Mutter in

Diensten meines hochseligen Herrn Vaters?“ — „Rein,“ lautet die Antwort, „aber mein Vater war in Diensten bei Ihrer hochseligen Frau Mama!“ Tableau!

Frankfurt a. M., 26. Oktober. Heute früh 6 Uhr fanden bei circa 50 Parteigenossen Hausdurchsuchungen statt. Hauptächlich saßene man nach der neuen Auflage „Winfur zur Agitation.“ Gefunden wurde natürlich nichts. Die Polizei verhielt sich ungewohnt anständig.

Ein guter, reger Geist herrscht unter den Genossen.

Falkenleben i/Hannover. Falkenleben ist weiteren Kreisen wohl hauptsächlich als Geburtsort des liberalen Reimschmiedes Hoffmann bekannt, dem hier — o Ironie des Schicksals — in richtiger Würdigung seiner Bedeutung als geleiteter Dichter des Reichthumsliberalismus ein Denkmal nicht auf einem öffentlichen Platze, sondern versteckt in einer Ecke des Kindergartens seines in eine Schnapskneipe verwandelten Geburtshauses errichtet ist. Indes verdient das Denkmalchen unsere Aufmerksamkeit in sozialpolitischer Hinsicht wegen eines vor 40 Jahren ausgeführten wirtschaftlichen Experiments. Als nämlich 1848 die entsehten Wogen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit hoch gingen, mochten unsere Bürger — meist Tagelöhner auf hiesiger Domäne — ihren Sturm- und Dranggefühlen dadurch Luft, daß sie unter Todesdrohungen den Domänenpächter vertrieben. Die damalige patriarchalische hannoversche Regierung war klug genug, die wirtschaftliche Bewegung nicht mit brutaler Faust zu Boden zu schlagen, sondern ging, in der Furcht, durch Begünstigung der Industrie auch die Entwicklung des industriellen Proletariats zu fördern, auf die Richtung der aufständischen Bewegung ein und verpachtete die Domäne an die Stadt auf 40 Jahre zu einem billigen Preise. Die Stadtverwaltung vereinigte dann die Ländereien zu demselben billigen Preise an die Bürger. Diese Pachtgüter nun bildeten, da der Boden von hervorragender Güte ist, besonders dank dem Gedeihen der hiesigen Zuckerrüben, die Grundlage eines gewissen Wohlstandes der Stadtbürger, welche, meist neben dem Ackerbau irgend ein Gewerbe treibend, ein behagliches Auskommen fanden. Im nächsten Jahre faßt jedoch der Pachtvertrag an und es ist kaum anzunehmen, daß das jetzige „Kramme“ preussische Regiment den Vertrag zu billigen Sätze erneuert, vielmehr bei dem bekannten Festhalten des Fiskus vorauszuversetzen, daß beim öffentlichen Auktions die Stadt, angesichts der seit 40 Jahren außerordentlich gestiegenen Pachtpreise, nicht Siegerin bleibt oder doch nur zu sehr geringem Preise, daß die Zeiten des Schlaraffenlandes unabweislich dahin sind. Daß die Bevölkerung, in der Aussicht, vom Pächter zum Tagelöhner herabzusinken, sich wieder zu einer Revolution aufraffen könnte, ist bei der phantastischen Entartung dieses Geschlechtes nicht denkbar, dagegen zu hoffen, daß die Logik der Thatsache, von kleinbürgerlicher Behabigkeit zum Proletariat-Elend herabgedrückt zu sein, in die Herzen individualistischen Schadel endlich die Erkenntniß pflanzen wird, daß nur im Sozialismus Heilung zu finden ist.

Einstweilen herrschen hier Elemente, wie man sie sich zur Untergrabung der Autorität und der bestehenden Ordnung der Dinge nicht besser wünschen kann. Unsere Landrathsstelle ist zwar seit dem Abgange Stufenisch midts — einer komischen Figur, hier allgemein „Schinkenmeister“ genannt, wegen seiner demüthigendsten Fähigkeit, fabelhafte Schinkenmäßen bei den Landwirthen unter der Firma „einer Portion“ zu vertilgen — verwaist und eine halbige Wiederbesetzung schwerlich zu erwarten, wenigstens wenn es mit den Landrathshöfelingen anderswo ebenso geht wie in dem benachbarten Gifhorn, wo jetzt der ehemalige Lieutenant Herr von Unruh (alter Adel ohne Tadel) — offenbar weil er das Klima nicht gut vertragen konnte — bei Nacht und Nebel spurlos verschwunden ist und selber in der Eile vergessen hat, seine Schulden zu bezahlen. Dagegen steht hier an der Spitze der staatsverhaltenden Gesellschaft der hiesige Amtsrichter Kolligs — Panflossfeld, verflorenen Landtagskandidat (offenbar aus Liebe zu den Dämonen, da er sich 3 B. seine Steuern von seinen subalternen Beamten ab und zu vorstehlen lassen muß), ein wahrer Ordnungsbändel. Nur ein neuerliches Vorkommnis zu seiner Kennzeichnung. Seit Jahren explodiert dieser Gefährlicher die Arbeitskraft nicht allein der Strafgefangenen, sondern auch der Unterzuchtungsgefangenen (die zu keiner Arbeit herangezogen werden dürfen) zu seinen Privatvergnügen (Gartenarbeiten, Kohlenkaufen). Nun hat kürzlich ein solcher Unterzuchtungsgefangener dabei Gelegenheit gefunden, dem Aufsicht führenden Gefängniswärter zu entweichen. Bei der eingeleiteten Untersuchung wird natürlich Klassenjustiz geübt, indem die Schuld auf den Gefängniswärter abgewälzt werden soll, und um sein unqualifizierbares Vergehen zu krönen, hat unter Kolligs die geängstigten Familie des Wärters zum schlechtesten Pensionierungsgehalt gerathen, unter der perfiden Insinuation, dann die Untersuchung niederschlagen zu wollen, sonst würde der in vierzig Jahre langem Dienste in Ehren ergraute Beamte noch wochenlang hinter Schloß und Riegel zu wandern haben — für die Sünden seines Vorgesetzten!

Hoffen wir, daß das Maß der sprichwörtlichen deutschen Mißthatsgebilde endlich erschöpft und auch hier der Boden für eine andere Ordnung der Dinge bald bereit ist!

Vips.

Genosse Liebknecht veröffentlicht im New-Yorker „Sozialist“ die nachstehende

Bitte.

Der Kabeltelegraph hat betreffs meiner amerikanischen Agitationsreise sowohl von als nach Europa so unverschämte und zugleich so plumpe gelogen, daß es mir nöthig erscheint, dem internationalen Spießthum, welches hier sein Wesen treibt, einmal gründlich und wirksam auf die Reptilsporen zu klopfen und womöglich das Handwerk zu legen. Da ich nicht im Stand bin, das erforderliche Material selbst zu sammeln, so bitte ich meine Freunde, dies für mich zu thun, mir mit Informationen an die Hand zu gehen und jedenfalls dafür zu sorgen, daß ich vor meiner Rückkehr nach Europa im Besitze aller mich betreffenden Agententelegramme aus und nach Amerika bin.

Springfield, 10. Oktober 1886.

M. Liebknecht.

Quittung.

Für Leipziger Frauen sind daselbst eingegangen und werden hiermit quittiert:

M. 3 — v. P. R. Höhnndissen, M. 5 — v. Wittweida.

Briefkasten

der Redaktion: Einsendungen u. sind eingetroffen aus Altenburg, Bielefeld, Buxtehude, Halberstadt, Jmola, Leipzig, Paris. — Daß in nächster Nr. — Societäts: Ihr sehr interessanter Artikel soll baldigst erscheinen. Aber — was für ein Manuscript! Die Reilen so eng, daß keine Korrektur möglich, dabei über die ganze Breite des Papiers gehend, ohne auch die Spur eines Randes zu lassen, und das auf beiden Seiten des Bogens, wissen Sie, daß das für Redakteur und Setzer ein ganzes Schoß Nadel zum Sarge ist? Das nächste Mal, bitte, ein wenig humaner!

der Expedition: n. h.: Hf. v. 25/10. enthält nur Gedrucktes, sonst nichts. — Rother Boigtänder: M. 35 — M. 3. Du. erh. Mehrbüll. folgt, ebenso Ausg. — R. R. R. M. 3 — M. 4. Du. erh. Ihrem Talent, und „zur Verbreitung zu verfahren“, können wir nicht widerstehen. — Janau: M. 40 — pr. Hf. bld. erh. — Claudius: M. 10 — à Gto M. 4. Du. erh. — C. S. Karau: Fr. 6 80 M. 4. Du. u. Bief. erh. Hüll. fort. In Nr. 41 quittierter Betrag enthält selbstverständlich die 50 Cts. f. Bief. 8 Weiteres beantw. D. Drucker. — F. T. C. a. Hf. M. 6 90 f. Schf. erh. — R. Bielefeld D.: M. 20 35 für Schf. u. à Gto M. 4. erh. 1 L. R. werden ersen. — J. Strauß in

R. Hf. M. 40 50 à Gto M. 4. erh. — A. R. Stockholm: Fr. 54 — f. Schf. erh. Bdg. abg. nach Bunsch. — Clara: M. 250 — à Gto M. 4. erh. — Berrina: M. 26 20 M. 4. Du. Hf. Aufg. erh. Hüll. 10. notiert. Zu spät Abbestelltes belassen bis dahin. — Felschhauptmann: M. 4 30 M. 4. Du. pr. R. erh. Hf. Weiteres mit 44. — Dessau: M. 5 — v. b. Aprilhlg. nach Borchgriff: pr. Hüll. bld. gebucht. Mdr. 10. geordn. — Hf. Hf. M. 8 — f. b. Hf. Dpfer bld. erh.; von Hoffmann Weisheit bld. M. 15 —. — Ng. 11.: M. 100 — à Gto M. 4. erh. — D. R. Hüll: M. 2 — M. 4. Du. erh. Nachf. fort. — Schf. 3. Hf. Fr. 2 — à Gto M. 3. Du. 10. erh. — 2. Hf. 3. Hf. M. 4 40 M. 4. Du. erh. — Th. M. Ng.: M. 17 20 M. pr. 1887 erh. — J. S.: M. 100 — à Gto M. 4. Du. erh. Weiteres vorgemerkt. Hf. mehr. — J. D. Wimbledon: M. 250 à Gto. M. 4. erh. 40 Hf. gehen ab für Straßporto. Näheres Hf. am 30/10. — Soj. Arb.-P. Sektion New-York: Fr. 30 — à Gto M. 4. Du. erh. Weitere Angaben stimmen. — Bielefeld Hf. M. 255 60 à Gto M. 4. erh. Hf. Hf. folgt. — J. R. Kristiana: M. 4 — M. 4. Du. 88 und 1. Du. 87 erh. Bdg. fort. — Borussia, Orientalis: Fr. 210 M. 4. Du. erh. — Die lustigen Brüder im Elia: M. 24 — M. 4. Du. erh. — Nr. 12321: Mdr. ab 44 geändert. Weiteres bld. an anderer Stelle. — La Bille: Die höchste Zahl geht pünktlich alle Wochen ab. Im letzten Quart. nie weniger. Mdr. Aufenthalt war und damals allerdings unbekannt. — E. B. Ropenhagen: Fr. 23 — pr. M. u. Schf. erh. — J. Sch. Ragg: Fr. 210 M. 4. Du. erh. — C. Sch. Bern: Wo bleibt Antw. dir. Strbg. 7 — A. Hf. Buenos-Aires: Fr. 2 — à Gto M. 4. Du. pr. St. Gf. erh. Preis Fr. 250 pr. Du. ebenda reklamirt. Bdg. am 4/11. fort. — Rother Hf. M. 65 — à Gto M. 3. Du. 10. erh. — Kr. geordn. Werden den Bruder schon ergattern. Hf. Weiteres. — Rother Streber (Ungarn): Nachrichten vom 28/10. bestens notifizirt. Weiteres richtiggestellt. Hf. u. Hf. folgt. — Buxtehude: Dank für Alles und Weiteres. — Dämig: Warum sendet der Bergolder Hf. nicht unter Dekadr. — F. D. R.: Fr. 300 — pr. diverse Bds. durch C. M. bld. erh. —

Anzeigen.

Gesuch.

Ein Genosse in England sucht Familienverhältnisse halber seinen jetzt 2 Monate alten Jungen auf ein oder mehrere Jahre zu einem Genossen nach Deutschland in Kost und Pflege zu geben, welcher eine ruhige Familie oder erwachsene Tochter hat.

Monatlich 15—20 Mark können für gute Pflege vergütet werden; etwaige ärztliche Behandlung extra. Offerten erbeten an die Expedition des „S. D.“

[3 50]

Redakteur-Gesuch.

Die Genossen in London beabsichtigen, in aller Bälde ein Lokalsblatt für London herauszugeben, welches für den Sozialismus unter der hiesigen lebenden deutschen Arbeiterbevölkerung wirken soll.

Nur bewährte Genossen mit genügender Erfahrung und Kenntniß der englischen Sprache wollen baldige Offerten einenden an die Volksbuchhandlung in Göttingen (Zürich).

Ran konvertire doppelt. Innere Ueberschrift (des verschlossenen Briefes): „Redakteur-Gesuch 15.“

Als äußere Adresse benutze man (besonders von Deutschland und Oesterreich aus) nur die bekannten Adressen des „Sozialdemokrat“.

J. A.: Die Presh-Kommission des Communistischen Arbeiter-Bildungs-Vereins London, Tottenham Street 49 W.

Gesuchsbetheiligung.

Einem (kaufmännisch erfahrenen) Genossen, der über 3—4000 Mark verfügt, ist Gelegenheit geboten, sich an einem neuen, nachweisbar rentablen Unternehmen zu betheiligen.

Zuschriften vermittelt

Die Expedition d. V. pr. Volksbuchhandlung.

[1 50]

Suchen ersuchen und ist durch Unterzeichnete zu beziehen:

H. Bebel, Glosse zu „Die wahre Gestalt des Christenthums“ nebst einem Anhang: Ueber die gegenwärtige und künftige und Stellung der Frau.

Preis: 30 Pf. — 35 Cts.

Bei Abnahme von 100 Exemplaren an: M. 25 —, Fr. 30 —.

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen

Expedition des Sozialdemokrat. Volksbuchhandlung. Göttingen-Zürich.

Geistgeschenke!

Durch uns ist zu beziehen:

Der deutsche Jugendklub. Gebunden	Fr. — 80	M. — 60
— Derselbe in Prachtband	„ 1 50	„ 1 20
Die Neue Welt 1876—1878.		
Pro Jahrgang broschirt	„ 3 75	„ 3 —
Jakoby L., Es werde Licht (Poesten)	„ — 80	„ — 65
Kautsky K., Etienne von Brühlhof. Roman. Prachtband	„ 3 —	„ 2 40
König Wammon und die Freiheit. Ein Liebesbuch mit Reimen	„ — 50	„ — 40
Liebknecht K., Die wahrhafte Lebensgeschichte des Josua Davidsohn	„ 1 25	„ 1 —
Formwärts! Eine Sammlung von Gedichten für das arbeitende Volk. Gebunden	„ 4 50	„ 3 50
— Dasselbe. Prachtband mit Goldschnitt	„ 6 —	„ 4 50

Volksbuchhandlung und Expedition des „Sozialdemokrat“ Göttingen-Zürich.

Zürich Samstag, den 6. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Cafe Rutter (früher „Weißes Röhl“) an der Schiff-Lände, 1. Stod:

Öffentliche

Versammlung der deutschen Sozialisten.

Tagesordnung:

Die Arbeiterbewegung in Italien.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet freundlichst ein

Der Lokalausguss.

Jedermann hat Zutritt.

Sozialistische Arbeiterpartei Nordamerikas.

Deutsche Sektion New-York.

Das Central-Comite versammelt sich jeden Dienstag Abends 8 Uhr 261 E 10. Str. Versammlungen der Branches siehe Anzeigen der „New-Yorker Volkszeitung.“

[2 25]

Schweizerische Genossenschafts-Buchdruckerei Göttingen-Zürich.